

Staat und Stadt hamburg.

hamburgische Sprachsünden.

Wir Hamburger sollten jede Gelegenheit ergreifen, solchen Mahnungen, die gegen die Unordnung und Verwilderung unserer Sprache gerichtet sind, unser Ohr zu öffnen. Den Eigentümlichkeiten unserer Mundart gegenüber dürfen wir dabei Nachsicht üben; auf eine Gleichmachung der verschiedenen deutschen Stämme, deren jeder seine berechnete Eigenart hat, wollen wir keineswegs hinaus; weder in den Verkehrsformen, den Regierungsformen, der Lebensauffassung, noch auch in der Sprache. Aber der Verwelschung und der gedankenlosen Schlamperei haben wir zu wehren; und wo uns ein Berufener und Kundiger in verständiger Weise einen reinen Spiegel vorhält, da sollen wir mutig hineinschauen und unsere Kleider ordnen.

In der Hamb. Schulzeitung finden wir nun einen Aufsatz von Peter Hoops, der sich mit unsern hamburgischen Sprachsünden befaßt. Ober, wie Buxtmann sich ausdrückt: „Sprach-Dummheiten“ — Sünden lassen sich manche Leute bekanntlich viel lieber nachsagen, als Dummheiten. Was Hoops uns hier vorhält, verdient Beachtung; und darum geben wir es gern wieder. Freuen uns auch schon auf die angekündigte Fortsetzung und den Schluß; und werden bei passenden Gelegenheiten gern selbst Ergänzungen bringen. Es heißt da:

1. Zunächst berühre ich eine sprachliche Unart, die bei uns eigentlich von Staatswegen eingeführt worden ist. Ich meine die Zusammenschreibung mehrteiliger Begriffe, die ihre Muster in der Schreibung mehrteiliger Straßennamen finden. So liest man z. B. auf Straßenschildern: Wandsbiederchauffee, Winterhuderweg, Peterskampweg, Heiligengeistkirchhof, Socnerlandstraße, Fuhsbüttelerdamm, Hummelsbüttelerlandstraße usw. Solche Wortungeheuer haben nicht nur den Nachteil, daß sie unübersichtlich und schwer lesbar sind, sondern sie wirken auch als böses Beispiel, besonders auf die Jugend, die dann ebensolche Wandwörter bildet. So habe ich in einigen Wochen in Aufsätzen folgende Wortbildungen gefunden: Nersergeburtstag, Wandsbekermarkt, Elekischerstrom, Sechsuhr, zuende, eine Tafelschokolade, Kaiserlicheleibgarde, Fremdeländer, Halbestunde. Unsere jetzige Rechtschreibung, deren genaueste Ausprägung die Wörterbücher K. Duden's darstellen, neigt ja leider schon, mehr als gut ist, zu Zusammenfassungen, die die Übersichtlichkeit gefährden und das Gesetz unserer Schreibung, Dingwörter und dingwörtliche Begriffe mit großem Anfangsbuchstaben zu schreiben, durchbrechen. Hat das Deutsche schon infolge seiner großen Geschmeidigkeit in der Bildung von Zusammenhebungen durchweg weit längere Wörter als andere Sprachen, so sollten wir rechtzeitig der Klippe ausweichen, die in einer Übertreibung dieser Eigenheit in Gestalt unübersichtlicher Wortriesen liegt, oft noch schwerer auffassbar durch das Verschmähen der Großschreibung darin vorkommender dingwörtlicher Begriffe. Wollten wir auf dieser gefährlichen Bahn sorglos weiterstreiten, so dürften wir bald schreiben: „indiewegeleiten“, „inanspruchnehmen“, „indieklemmegeraten“, „imbintertreffenstehen“, „Dasganzeimaugehalten“ usw. Nach Lessing ist die größte Deutlichkeit die größte Schönheit! Darum weg mit allen Wandwörtern, allen langatmigen Zusammenleistungen! Und jedem Dingwort und dingwörtlichen Begriff seinen großen Buchstaben! Diese gute Eigenheit unserer Schreibung, die Übersichtlichkeit und Verständlichkeit erhöht, laßt uns hüten und pflegen! So schreiben wir: viel Neues, nichts Gutes, etwas Schönes, nichts desto weniger (nicht zu einem Wort verkleinert!), um so mehr usw.

2. Eine zweite Ursache vieler Fehler und Schiefheiten ist die Unklarheit in der Unterscheidung von Stamm und Endung eines Wortes. Der Stamm eines Wortes ist der Träger des Begriffes; die Endungen (Wiegungs- und Bildungssilben) dienen dazu, verschiedene Beziehungen zu anderen Begriffen auszudrücken. Zum Beispiel hat Stunde den Stamm Stund, Preußen den Stamm Preuß; diese bleiben, in was für Beziehungen auch die Wörter auftreten, z. B. Stund-en, stund-en (Zeitw.), stünd-lich, stund-en-lang, Preuß-e, preuß-isch. Wie man nun z. B. im Lateinischen bei Corinthus (Korinth) aus dem Stamm „Corinth“ und der Endung „-icus“ das Eigenschaftswort Corinth-icus (und beileibe nicht etwa Corinthus-icus!) bildet, so sagt man auch im Deutschen nicht etwa „bremenisch“, sondern „bremisch“ (Stamm von Bremen, Brem, Endung -isch!). Entsprechend heißt es auch Bremer Reihe, und

nicht Bremener Reihe. Man sollte denken, nichts sei einfacher und klarer als diese Unterscheidung von Stamm und Endungen. Aber nein, dieses einfache Verhältnis zu durchschauen, richtiger zu erfühlen, dazu reicht das abgestumpfte Sprachgefühl des Durchschnittsdeutschen nicht mehr hin. Hat man doch in Berlin eine Hallesche Straße, weil die Stadt Halle heißt; richtig wäre: Hallische Straße. So schreiben Schriftsteller mit Sprachgefühl auch Goethisch, nicht Goethesch, obwohl es von Goethe kommt. Denn die Endung heißt „-isch“, nicht „-sch“. — Und wie man fernec nicht etwa sagt: preußische (von Preußen!) Soldaten, spanische (von Spanien!) Dörfer, sondern preußisch, spanisch, ebenso norweg-isch, schwed-isch usw., so sollte man auch bilden: Dittenfer (statt Dittensener) Kirche, Farmser (statt Farmsener) Landstraße. Besser hieße es auch Italier statt Italiener; ersteres ist eine deutsche Bildung, letzteres eine fremde, nämlich von Italiano, weshalb noch Schopenhauer die Schreibung Italiäner verlangt. — Auffällig ist ferner die Form Dresdner von Dresden (Dresdner Banf); denn entweder muß man Dresd als Stamm und en als Endung ansehen, oder Dresden als endungslosen Stamm, wie Berlin, Schwerin, Leipzig, Frankfurt, Freiburg u. a. Im ersten Falle müßte es heißen Dresder, im zweiten Dresdener; andere Formen sind nicht zulässig.

3. Sind die bisher angeführten Fälle Folgerscheinungen eines abgestumpften Sprachgefühls, so ist bei der dritten Art von Sprachfehlern jegliches Sprachgefühl ausgeschaltet, und eine Art Versteinerung ist an seine Stelle getreten. Es handelt sich hier um nichts Geringeres als eine Versteinerung von Wortformen, eine Verwandlung der lebenden Sprache in eine tote. So kann man lesen: Sonntagsausgabe der „Leipziger Neueste Nachrichten“. Dieser Zeitungstitel wird also als unabänderlich angesehen; er ist eine tote Sprachform, die am Leben der Sprache nicht mehr teilnimmt; für jeden Leser mit nicht ganz erstorbenem Sprachgefühl bildet sie eine unerträgliche Härte. In den letzten Jahren begegnet man erfreulicher Weise solchen Versteinerungen immer weniger. Sie waren eine Frucht des bloßen abgezogenen Denkens, das auf das tatsächliche Leben der Sprache keine Rücksicht nahm. Ein Erzeugnis solches abgezogenen Denkens fand ich z. B. in dem Preis-Verzeichnis einer Ofenhandlung, nämlich das Wort „Aschetüre“. Das Sprachgefühl verlangt „Aschentür“, aber daran fehlte es dem Verfasser; es heißt doch Asche, so sagte er sich, also auch „Aschetüre“. Aber auch sein Nachdenken reichte nicht weit, sonst hätte er sich sagen müssen, daß es auch Sonnenschein, Kasecnehof, Heiderösklein heißen müßte, wenn seine Form „Aschetüre“ richtig wäre. Hätte jeder Wortdrehler nur an Goethes „Röslein auf der Heiden“ gedacht oder an das Wort des Engels „Friede auf Erden“ oder an das Sprichwort, daß „nichts so fein gesponnen, es kommt doch endlich an die Sonnen“, so hätte es ihm dämmern müssen, daß früher nicht alle weiblichen Dingwörter in der Einzahl unverändert blieben, sondern daß man sagte: der Sonnen Schein, der Seelen (Einzahl!) Pein, unserer lieben Frauen (Einzahl!) Milch (Wein) usw., woraus entstand: Sonnenschein, Seelenpein, Diebscauenmilch. So sagt man noch heute: auf Erden, und wir genießen Höhenluft, wenn wir auch nur eine Höhe ersteigen. Eine scheinbar umgekehrte, aber von derselben Gedankenblasse angefränkelte Wortform ist Speisefarte, so gebildet, weil sie mehrere Speisen aufführt; wieder dieselbe Erscheinung: Unterdrückung jegliches Sprachgefühls zu Gunsten bloßer kühler, oberflächlicher Überlegung, die doch für die Sprache nie maßgebend gewesen ist. Die richtige Form Speisefarte ist mit dem Stamm des Wortes speisen und einem verbindenden e gebildet: Speisefacte, gerade wie Lesefrüchte (und nicht Lesensfrüchte, Lesefalle, Redeschlacht, obwohl dabei Neben gehalten werden!), Werbearbeit, Sägemühle usw.